

2. II. 1915.

## Wird Rumänien neutral bleiben?

(Bericht unseres nach Bukarest entsandten Spezialberichterstatters.)

2.

Bukarest, 23. Januar.

Obwohl es dem Dreiverband gelungen ist, mit Hilfe gefäuschter Politiker und bestochener Standalpresse die Bevölkerung Rumäniens gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu verhexen und eine immerhin nicht ungefährliche Kriegsstimmung zu erzeugen, so machen sich doch bereits Anzeichen bemerkbar, welche der Hoffnung Raum geben, daß der Höhepunkt der Krise bereits überschritten ist, und daß sich, wenn auch langsam, eine Um- und Einfahrt anbahnt; freilich können unvorhergesehene Zwischenfälle jederzeit die ganze Lage über den Haufen werfen und plötzliche Ueberraschungen zeitigen. Wie es hier bei Ausbruch des Weltkrieges hergegangen ist, davon hat man in Deutschland glücklicherweise fast nichts zu erfahren bekommen. Bekanntlich stand Rumänien bei Kriegsausbruch in einem Bündnisverhältnis zu Deutschland und Oesterreich-Ungarn, das erst während der letzten Balkankriege erneuert war. Als aber die Bündnispflicht auf Grund der Militärkonvention an Rumänien herantrat, wurde von den im Solde des Dreiverbandes stehenden Politikern und Pressorganen eine geradezu beispiellose Hege im ganzen Lande entfaltet, damit Rumänien mit fliegenden Fahnen in das Lager des Dreiverbandes übergehe. Die Propheten dieser neuesten Völkermoral waren die früheren Minister Take Jonescu und Nikola Filipescu sowie die Kulturliga mit ihrem heiterverzweigten Auhang. König Karol wurde offen mit der Absiehung bedroht, wenn er es wagen sollte, als Hohenzoller seinen Bündnisverpflichtungen gegenüber den Zentralmächten nachzukommen, und es ist ein offenes Geheimnis, daß die nervenzerrüttenden Kämpfe und seelischen Erschütterungen jener Tage das Ende König Karols beschleunigt haben. Ein Kompromiß in dieser schwierigen Lage war für die rumänische Regierung der noch im Krouvat unter König Karol gefaßte Neutralitätsbeschluß.

Eine zweite Stürmperiode bezeichnete das politische Barometer hier nach der Räumung Lembergs. Die Rumänen, in ihrer übertriebenen Furcht vor der Heeresmacht des Zarenreiches, glaubten hierin bereits einen entscheidenden Sieg der russischen Waffen zu erkennen, nach dem die „russische Dampfwalze“ sich unaufhaltsam und zerschmetternd über die Zentralmächte dahinwälzen werde. Es bedurfte der ganzen Kaltblütigkeit des Königs und der Regierung, um dem Geschrei der Presse und der Gasse gegenüber an der beschlossenen Neutralität festzuhalten.

Im Vergleich zu den Stürmen jener Tage ist die augenblickliche Lage die einer verhältnismäßigen Stille. Es lassen sich sogar einige Anzeichen feststellen, welche auf eine Ernüchterung deuten. Die gefürchtete „russische Dampfwalze“ hat enttäuscht. Sie ist zum Stehen gebracht und sogar zum Rückzug gezwungen worden. Auch in Rumänien kann man sich der Tatsache nicht verschließen, daß die Russen heute nicht vor Berlin und Wien, wohl aber die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen im Herzen Polens und vor den Toren Warschaws stehen. Auch die so bombastisch angekündigte Offensive Joffres auf der Westfront ist jämmerlich zusammengebrochen. Das denkende rumänische Publikum ist daher gegenüber den Siegesberichten des Dreiverbandes skeptisch geworden.

Ferner befindet man sich hier stark im ungewissen über die Haltung Italiens. Während man bei Beginn des Krieges glaubte, daß Italien alsbald seinen Verbündeten in den Rücken fallen würde (in diesem Falle wäre Rumänien natürlich nicht zu halten gewesen!), sind jetzt fast sechs Monate vergangen, ohne daß Italien sich gerührt hätte. Verschiedene, allerdings nicht amtliche rumänische Abordnungen, welche sich nach Italien begeben hatten, um ein italienisch-rumänisches Einbernehmen über einen Eintritt beider Länder in „die Aktion“ (d. h. für einen Rückenangriff auf die Zentralmächte) herzustellen, sind erfolglos zurückgekehrt. Die letzte derartige rumänische Mission stand unter Führung des gewesenen Ministers Istrati, eines Parteigängers der Take Jonescu und Filipescu.

Man ist hier auch ernstlich beunruhigt über die Haltung Bulgariens. Man fürchtet, daß Bulgarien bei einer Verwicklung Rumäniens in den europäischen Konflikt für den Bukarester Frieden Rache nehmen könnte. Auch die Mission des bulgarischen Staatsmannes Chenadirov in Rom verursacht hier ernsthaftes Kopfschmerzen. Man dringt daher hier eifrig in Serbien, daß es endlich die Bulgaren durch Zugeständnisse in Mazedonien zufriedenstelle, und ist nicht wenig verdrossen, daß die Serben davon noch immer nichts hören wollen. Ein Teil der rumänischen Politiker wäre bereit, den Bulgaren einen Teil der Dobrudscha mit den Städten Dobritsch und Baltschitsch wieder herauszugeben, wenn sich Rumänien dadurch die Bundesgenossenschaft oder wenigstens die sichere Neutralität Bulgariens erkaufen könnte. Wie die Dinge jetzt liegen, müßte Rumänien, wenn es gegen Oesterreich-Ungarn in Aktion treten wollte, erhebliche Teile seiner Armee gegen Bulgarien stehen lassen, wodurch natürlich die Aktionskraft Rumäniens gegen die Zentralmächte stark geschwächt würde. Den französischen Schwindelnachrichten über eine angebliche Wiederherstellung des Balkanbundes unter Führung Italiens sieht hier längst schon niemand mehr auf.

Die ruhiger und vernünftiger denkenden Kreise Rumäniens beginnen einzusehen, daß hinter dem Treiben der Kriegsheher vom Schlage der Take Jonescu und Filipescu neben anderen unläuterer Motiven namentlich auch innerpolitische Gründe stehen. Es ist wohl kein Zufall, daß alle diese Herren alle derselben Partei angehören, nämlich der konservativ-demokratischen, welche noch während der beiden Balkankriege und des Bukarester Friedensschlusses im Bunde mit den Konservativen an der Regierung war, wie denn auch die genannten Führer damals Minister im Kabinett Majorescu waren. Nach dem Sturz des Kabinetts Majorescu veranfaltete das liberale Kabinett Bratiaru Neuwahlen, bei denen die Take-Jonescu-Partei nahezu zertrümmert wurde. Nun suchten Herr Take Jonescu und sein Freund Filipescu durch ihre chauvinistische Agitation ihrem gesunkenen Ansehen wieder aufzuhelfen. Nebenbei sucht Herr Take Jonescu — ein von krankhafter Eitelkeit und ruhelosem Ehrgeiz erfüllter Politiker — auch die gegenwärtig in den Händen des Herrn Alexander Marghiloman, eines ge-

mäßigten und den Zentralmächten nicht abgeneigten Staatsmannes, liegende Führung der konservativen Partei an sich zu reißen, weshalb es zu erbitterten Preßfehden zwischen den Organen der konservativen Partei und der Take-Jonescu-Presse kam.

Als Gesamtergebnis kann man wohl feststellen, daß Rumänien vorläufig seine abwartende Haltung nicht aufgeben wird. „La Politique“, das Organ des Chefs der Konservativen Marghiloman, macht sich daher auch über den „Times“-Korrespondenten in Sofia, Mr. Bourchier, lustig, der prophezeit hatte, daß Rumänien Mitte Februar marschieren werde. Ein guter Kenner Rumäniens sagte mir: „Ob Rumänien Krieg macht oder nicht, hängt nur von Hindenburg ab!“